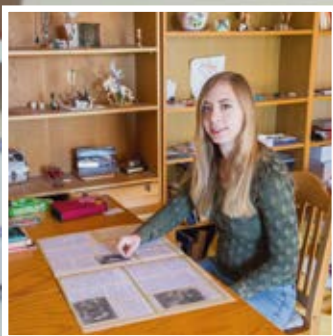




PALLOTTIS WERK



Inhalt

Glaubwürdig Christ sein
Erinnerung an die Christen im Irak
und an Thomas Alkusch
Seite 3

»Aber es wurde mein Traum«
P. Heribert Heuel wirkt seit 31 Jahren
in Neunkirchen an der Saar
Seite 4

Der erste Schritt zur Wandlung
Interview mit Generalrektor
P. Jakob Nampudakam
Seite 6

Ein Blick in die Nachbarschaft I
»600 Jahre Bruder Klaus«
und die Pallottiner in der Schweiz
Seite 7

Bunt & Bewegt
Seite 8

Ein Blick in die Nachbarschaft II
Medjugorje – Posen – Warschau
Seite 10

Kontinentaltreffen in Yaoundé
Planung von Zukunft
und ein Ausflug in die Vergangenheit
Seite 11

Wo Engelsflügel gekittet werden
P. Pawel Goraj kümmert sich
um Waisenkinder in der Ukraine
Seite 13

»Leid ist das Küssen Gottes«
Maria Gross erinnert an P. Albert Eise
Seite 14

Im Gedenken
Seite 15



PALLOTTIS WERK // ISSN 1439-6580

Kostenlose Informations-
zeitschrift der Pallottiner in
Deutschland und Österreich.
68. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.
Erscheinungstag dieser Ausgabe:
1. Juni 2017.

Herausgeber und Verleger:
Pallottiner Körperschaft
des öffentlichen Rechts
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)

Redaktionsanschrift:
PALLOTTIS WERK
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)
Tel. 0821/60052-0
Fax 0821/60052-546
E-Mail:
pallottiswerk@pallottiner.org
Internet: www.pallottis-werk.de

Redaktion:
Pater Alexander Holzbach SAC

Satz und Grafik:
Friends Media Group,
www.fmga.de

Druck:
LVD – Limburger
Vereinsdruckerei GmbH,
Senefelderstraße 2,
65549 Limburg an der Lahn

Bildnachweis:
Titel, S. 4: P. A. Holzbach; S. 6, 9
(Akamine), 10 (Hoser, Hanas),
11 (Murphy): P. Artur Karbowy;
S. 7 (Willi): Michael Meier; S. 7
(Rosenast): kath.ch / Georges
Scherrer; S. 8 (Henkes): Angela
Marlier; S. 8 (Hamburg): Micha-
el Slabon; S. 11, 13: SAC-Rom; S.
12: Br. Bert Meyer; S. 14: Robert
Kiderle Fotoagentur; S. 15:
SAC-Friedberg.

Rätsel:
Pater Johannes Moosmann SAC

Für unverlangt eingesandte
Bücher, Manuskripte, Fotos,
Dias o.Ä. übernehmen
wir keine Haftung.
Es erfolgt keine
Rücksendung.



Gruß des Provinzials

Liebe Leserin, lieber Leser!

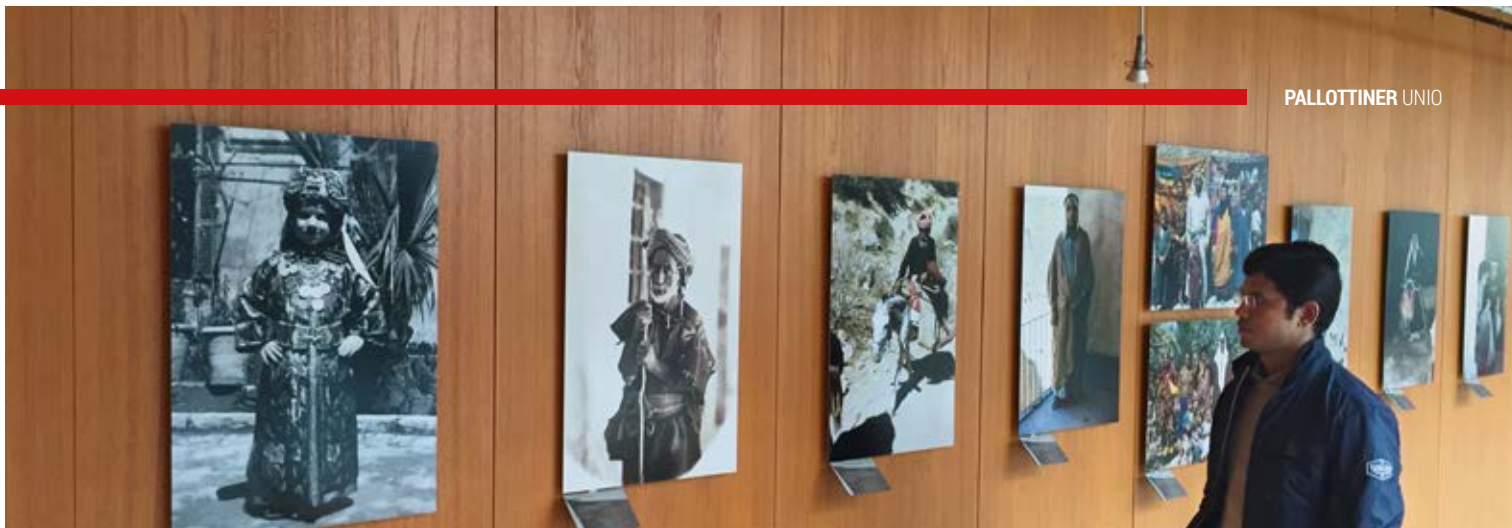
Als wir Pallottiner in Österreich und Deutschland uns vor gut zehn Jahren zu einer Einheit zusammenschlossen, der heutigen Herz-Jesu-Provinz, wurde eine neue Leitung gewählt. Das hat zur Folge, dass die Wahlen in unserer Provinz aus dem Rhythmus der Gesamtgemeinschaft gefallen sind. In unseren Nachbarprovinzen gibt es seit März oder Mai neue Provinzleitungen. Ich freue mich mit und über meine »Kollegen« in Dublin, Gossau, Posen, und Warschau und habe ihnen gratuliert. Natürlich weiß ich um die Sorgen, die diese Mitbrüder haben. Denn die Situation der Kirche und mittendrin unserer Gemeinschaft ist in keinem Land Europas ohne große Herausforderungen. Und sämtliche Provinzen haben nicht allein in ihrem Heimatland Verantwortung, sondern auch in Missionen in anderen Kontinenten. Die Schweizer Pallottiner haben keine direkte Verantwortung, jedoch unterstützen sie viele Missionen. Da bin ich dem dortigen Missionssekretär, P. Erich Schädler, sehr dankbar für seine umsichtige und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Ich bin noch bewegt vom Treffen der Oberen in Afrika und freue mich auf das europäische. Austausch tut gut. Und, zu erfahren, wie die Situation von Kirche und Gemeinschaft in anderen Ländern ist. Das weitet den Blick. Das Sammeln von Erfahrungen erweist sich meist auch als Ermutigung und gibt manchmal gute Ideen zur Zusammenarbeit. Denn wir Pallottiner sind nun mal eine internationale Gemeinschaft mit einem »weltkirchlichen« Blick. Das beflügelt. Da spürt man mitten in allen Fragen und auch Sorgen den Geist Gottes, der uns seit dem Pfingstereignis in Jerusalem nicht allein lässt.

Das Pfingstfest und das Patronatsfest unserer Herz-Jesu-Provinz stehen vor der Tür. Ich hoffe, dass uns der Geist des Mutes, der Treue und der Barmherzigkeit neu anrührt und anspornt und unser Miteinander vertieft. Ihnen wünsche ich ein frohes und erfüllendes Pfingstfest und danke Ihnen von Herzen für alle Verbundenheit mit unserer Gemeinschaft in Deutschland und Österreich und den Missionen.

Provinzial





Glaubwürdig Christ sein

Erinnerung an die Christen im Irak und an Thomas Alkusch

Die Katholische Akademie in München zeigte vom 16. März bis zum 24. April die Fotoausstellung »Mossul – christliches Erbe«. Die Aufnahmen stammen aus dem Archiv der Dominikaner. Der irakische Dominikaner »Najeeb Michael« hatte 2014 gleichsam in letzter Minute das wertvolle Archivgut aus Dokumenten, alten Schriften und Fotos vor der Zerstörungswut des IS gerettet. Er berichtete bei der Eröffnung der Ausstellung von seiner Rettungsaktion und der schlimmen Situation der Christen und vieler anderer Menschen in seiner Heimat.

In der pallottinischen Familie erinnert man sich angesichts der Lage der Christen im Irak an Thomas Alkusch (1780/85 – 1843). Thomas stammte aus Alqosh, einer Stadt 30 km nördlich von Mossul in der Ninive-Ebene. Er machte seine Schulausbildung bei den Dominikanern. Diese erkannten die hohe Begabung des jungen Mannes und sandten ihn etwa 1804 nach Rom, damit er als Dolmetscher bei der Reformation der chaldäisch-katholischen Kirche mithelfen konnte. Thomas gehörte der chaldäisch-katholischen Kirche an, die sich im 16. Jahrhundert an die römische Kirche angelehnt hatte. Die Verbindung wurde so stark, dass diese Kirche in eine Union mit der römisch-katholischen eintrat und seit damals zu den Unierten Ostkirchen gehört. Diese Kirche besaß in ihren Stammländern, dem heutigen Nordirak, keine Druckerei, sodass vieles, gerade auch liturgische Bücher, in Rom gedruckt wurde. Dabei war Thomas, der sich wegen seiner Herkunft Thomas Alkusch nannte, eine große Hilfe. Warum er sein Theologiestudium nicht abschloss und Priester wurde, ist nicht bekannt. Vermutlich hängt das mit den Wirren der französischen Besatzung in Rom zusammen, die auch die Auflösung des Propagandakollegs (Ausbildungsstätte an der heutigen Kongregation für die Evangelisierung der Völker) zur Folge hatte. Als man nach 1820 dieses Kolleg wieder aufbaute, suchte man einen Professor für orientalische Sprachen. Diese Stelle übernahm Thomas Alkusch, der nun endgültig in Rom blieb und auch offizieller Vertreter seiner Kirche beim Heiligen Stuhl wurde. Als Vinzenz Pallotti 1833 Spiritual am Propaganda-Kolleg

wurde, lernten die beiden Männer sich kennen und schätzen. Alkusch wählte Pallotti zu seinem geistlichen Begleiter. Dieser erfuhr durch den Chaldäer von der Not, auch der Bildungsnot, der Christen in seiner Heimat. Die gestartete, dann aber gescheiterte Aktion, ein spirituelles Buch für die chaldäische Kirche übersetzen und drucken zu lassen, führte 1835 zur Gründung der Vereinigung des Katholischen Apostolates (Unio), zu der Alkusch von Anfang an gehörte. Er zog sogar in die Wohngemeinschaft Pallottis im Rektorat der Kirche Santo Spirito dei Napolitani, aus der später die Pallottiner hervorgehen sollten. Mit Pallotti arbeitete er auch stark an dessen Idee der Gründung eines Missionskollegs für Diözesanpriester, die aber scheiterte. All diese Entwicklungen erlebte Thomas Alkusch wegen seines überraschenden Todes nicht mehr. Die pallottinische Familie hält ihn in guter Erinnerung, da er einer der ersten und tatkräftigen Laien im Pallotti-Kreis war und den Geist der Unio mitbestimmt hat. Daher denkt die pallottinische Familie in ihrem Gebet oft an die Christen im Irak und freut sich über jede Aktion, die auf deren Situation aufmerksam macht, wie etwa jetzt jene in München. Amel Shamon Noa, Erzbischof von Mossul, der wie Thomas aus Alqosh stammt, wurde gefragt, was die Christen im Westen für die Christen seiner Heimat tun könnten. »Die Christen im Westen sollen glaubwürdig ihr Christ-sein leben«, sagte der Erzbischof. »Das hilft uns im Mittleren Osten sehr. Wenn wir bei uns als Christen leben, helfen wir auch den anderen Menschen hier, nicht mit Waffen oder sonstigen schlimmen Dingen, sondern mit unseren Werten. Das ist sehr wichtig!« hz

Quellen:

Heinrich Schulte: Der Beginn. Eine Hilfsaktion für den christlichen Orient. Das Werk des katholischen Apostolates. Band 1/SAC. AsiaOceania-Bulletin, 26. März 2017



»Aber es wurde mein Traum«

P. Heribert Heuel wirkt seit 31 Jahren in der Jugendhilfe in Neunkirchen an der Saar

Das war ihm in die Wiege gelegt. Immer jugendlich auszusehen und immer ein Herz für die Jugend zu haben. »Ja, ich kann es mit jungen Leuten. Da hatte ich nie Probleme«, sagt P. Heribert Heuel, »geistlicher Direktor« am Pallotti-Haus in Neunkirchen im Saarland. Der anspruchsvolle Titel hat seine Geschichte.

Die Einrichtung ist in den späten 1950er Jahren entstanden. Damals hatten die Pallottiner die Idee, im Saarland ein geistliches Zentrum zu gründen, und erwarben deshalb in Neunkirchen Grund und Boden. Die Patres begannen zwar mit Schulentagen und Exerzitien, aber es kam dann doch anders. Dem damaligen Kultusminister Werner Scherer war es ein Herzensanliegen, ein Haus für Jungen mit geistiger Behinderung zu bauen und für deren Betreuung die Pallottiner zu gewinnen. Die Chemie mit P. Peter Hendricks (1900 – 2004) stimmte und aus kleinen Anfängen entwickelte sich ein über das Saarland hinaus geschätztes und beachtetes Zentrum für Erziehungshilfe für Kinder mit seelischen und schulischen Problemen.

Seit 1988 gehört auch die Pallotti-Schule für soziale Entwicklung zum Pallotti-Haus. Heim und Schule – ihr Titel lautet heute »Förderschule für sozial-emotionale Entwicklung« – leisten gemeinsam ihre pädagogische Arbeit und ziehen an einem Strang. Die Einrichtung betreut über 200 Kinder in stationären, teilstationären und ambulanten Maßnahmen. Die Kinder leiden unter Verhaltensproblemen, die z. T. in den Erlebnissen der frühen Kindheit begründet sind. Da wird schon ein »Versagen« im Kindergarten und in der Grundschule festgestellt. Und die Jugendämter klopfen beim Pallotti-Haus an. »Wir nehmen auch ganz schwierige Kinder!« Darauf legt P. Heuel wert. Er war 26 Jahre Direktor des Hauses. Und das mit viel Engagement.

Geboren im Sauerland, war er Pallottiner geworden und studierte nach seiner Priesterweihe 1962 Latein und Französisch in Köln, Grenoble und Paris. Auf Anweisung des Provinzials beendete er seine Lehrtätigkeit, die er in Paris begonnen hatte, und ging 1972 an seinen Bestimmungsort: das Vinzenz-Pallotti-Kolleg in Rheinbach.

Die Arbeit in der Schule machte ihm Spaß, aber erfüllte ihn nicht vollends. So wirkte er nebenbei zwei Jahre in der Gefängnisseelsorge und zwei Jahre in der Militäreseelsorge. Das machte ihn an Erfahrungen und an Beziehungen reicher. Und förderte seine Erkenntnis, dass er mit einem Psychologie-Studium die Seelsorge und die Arbeit in der Schule verbessern könnte. Also studierte er nebenbei in Bonn und arbeitete dort, nachdem es am Pallotti-Kolleg mit der Schulpsychologie nicht so klappen wollte, wie er sich das vorgestellt hatte, immer am Samstag in der Familien- und Eheberatung. Dieser reiche Erfahrungsschatz sollte ihm und der Gemeinschaft 1986 zugutekommen.

Das Pallotti-Haus in Neunkirchen war wirtschaftlich und administrativ in eine Krise geraten. Der Provinzial bat P. Heuel, für zwei Jahre in das Saarland zu gehen, um zu sondieren, wie die Einrichtung weitergeführt oder beendet werden könne. »Ich habe meine Aufgaben in Rheinbach allesamt sehr geliebt. Das hier war nicht mein Traum«, sagt P. Heuel, »aber es wurde mein Traum!« Rasch hatte er ein Gespür für die Kinder und die Betreuer. Und er entwickelte mit

Hilfe seiner vielen Kontakte aus Rheinbach und Bonn Ideen für eine zeitgemäße Arbeit einer solchen Jugendhilfe-Einrichtung. Das Saarland und das Bistum Trier überstützten den agilen, wortgewandten Pater, der penetrant an die Tür klopfen kann, wenn es um die Anliegen »seiner« Kinder geht.

Hier erinnert P. Heuel an Vinzenz Pallotti und dessen Apostolatsauftrag und fügt noch die Ermutigungen von Papst Franziskus an. Bei den Kindern gehe es um »die Armen«, für die Kirche da zu sein habe. Darum war ihm weder die Lobby-Arbeit noch der täglich anfallende Dienst je zu viel. 1998 übernahm das Pallotti-Haus eine vergleichbare Einrichtung in Taben-Rodt nahe Saarburg-Rheinland-Pfalz. Die Karmelitinnen der Propstey St. Josef waren glücklich, ihr 1932 gegründetes Werk in die Hände der Pallottiner übergeben zu können.

Damit hatte P. Heuel jetzt Verantwortung für 300 Kinder und ebenso viele Pädagogen, Psychologen, Lehrerinnen und Lehrer.

2012 übergaben die das Pallotti-Haus an die Marienhausstiftung, eine Stiftung der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, mit der die Gemeinschaft auch in Valendar zusammenwirkt. Die Marienhausstiftung hat neben Neunkirchen und Taben-Rodt noch drei weitere Jugendhilfeeinrichtungen. P. Heuel ist im Beirat all dieser Häuser. In denen, die er selbst als Direktor leitete, wirkt er jetzt als »geistlicher Direktor«, das heißt, als Spiritual, Seelsorger, Ansprechpartner in Sachen Herz und Seele. Er feiert Gottesdienste,



Interesse am Menschen, Treue im Gebet und Ausdauer beim Joggen: P. Heribert Heuel

gestaltet in der Advents- und Fastenzeit »Spätschichten«, ist einfach da, wenn Große und Kleine ihn sprechen wollen. Gerne hat er früher »politisch« gestaltet, organisiert, immer im Geiste Pallottis; jetzt macht ihm auch »das rein priesterliche Tun sehr viel Spaß«. Und das nicht allein in Neunkirchen und Taben-Rodt. Ohne entsprechende Ausbildung, einfach aus seinem Glauben und seiner Erfahrung heraus, gibt P. Heuel mindestens fünf Mal im Jahr Exerzitienkurse. Ein Kurs findet stets bei den Benediktinerinnen in Steinfeld in der Eifel statt. Drei Kurse im Foyer de Charité in La Flatière. In Grenoble lernte P. Heuel die Spiritualität und die Arbeit der Foyers kennen und war begeistert. Tief angesprochen ist er vom Geist der Gründerin Marthe Robin, eine der bedeutendsten französischen Mystikerinnen des 20. Jahrhunderts. Spätestens hier spürt man, dass P. Heuel bei allem modernen Outfit und Denken über und mit den Menschen ein Priester der alten Schule ist. Die tägliche Eucharistiefeier ist ihm wichtig, auch der Rosenkranz und die Stille vor Gott.

Dieses Gerüst trug sicherlich bei zu seiner Vitalität – nicht zu vergessen der allmorgendliche Waldlauf.

Doch zurück ins Pallotti-Haus. P. Heuel war und ist dort nicht allein zuständig für das Geistliche. Pastoralreferentin Angela Speis hatte an der Pallottiner-Hochschule in Vallendar studiert. Von dort holte er sie nach Neunkirchen. Sie kann es gut mit den Kindern und den Erwachsenen der Einrichtung und mit P. Heuel. Gemeinsam gestalten sie Gottesdienste. Er unterstützt ihre Aktivitäten in der Förderschule. So ist Frau Speis stolz, dass eine Wohngruppe des Pallotti-Hauses einen Schulwettbewerb zum Lutherjahr gewonnen hat. Das gab immerhin 1500 Euro. Man sollte ein Brettspiel über

das Leben und Wirken des Reformators entwickeln. Das prämierte Spiel ist derzeit im Deutschen Spielzeugmuseum in Chemnitz zu bewundern. Stolz ist man in Neunkirchen auch auf die Teilnahme an der Aktion »Dialog der Kulturen«. Auch bereiten sich die Kinder vor auf den von Mats Hummels betreuten »Lauf für Unicef«. Die eine Hälfte des Erlöses geht an Kinder in Flüchtlingslagern, die andere bleibt dem Pallotti-Haus.

Bleibt die Frage an P. Heuel, wie lange er das alles noch machen will. Denkt er nie an Ruhestand? Immerhin hat er im März mit viel Glanz, Dank und Anerkennung seinen 80. Geburtstag gefeiert. P. Heuel lacht und sagt: »Frag das mal den Papst. Der ist einen Monat älter als ich!« hz

Der größte Schatz eines Volkes sind seine Kinder – sie versprechen Zukunft. Ihr Geheimnis zu erschließen und sie zu fördern, macht auch jene, die schon groß sind, reicher

P. Heribert Heuel



Der erste Schritt zur Wandlung

Gespräch mit Generalrektor P. Jakob Nampudakam

Vergangenen Herbst wurde P. Jacob Nampudakam zum zweiten Mal zum Generalrektor der Pallottiner gewählt. Er ist Mitglied der Indischen Provinz »Von der Erscheinung des Herrn« und wurde 1981 zum Priester geweiht. Zunächst wirkte er als Spiritual und Novizenmeister, dann als Rektor des geistlichen Animationszentrums der Pallottiner. Dann erhielt er den Ruf nach Rom, wurde Generalsekretär, dann Generalkonsultor der Gesellschaft, und ist seit 2010 Generalrektor. Im Interview mit Janina Beckmann, Pressereferentin der Herz-Jesu-Provinz, sprach er über vergangene, gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen für die pallottinische Familie und die katholische Kirche.

Wenn Sie auf Ihre letzte Amtszeit zurückblicken: Was waren Prioritäten bzw. besondere Herausforderungen?

Die höchste Priorität hat bei uns spirituelle Erneuerung. Die zweite Herausforderung ist die praktische Umsetzung unseres Charismas im Dienst der Kirche. Außerdem lag unser Augenmerk auf der Stärkung von Kooperationen innerhalb der Gemeinschaft. Wir sind schließlich eine Familie, die aus Italienern, Deutschen, Polen usw. besteht. Aber wir sind alle Pallottiner. Unsere gemeinsame Mission sollte die Basis sein, die uns eint. Um zu geben und zu nehmen. Um personelle und finanzielle Ressourcen zu teilen. Schließlich haben wir ein gemeinsames Ziel. Wir eröffnen dieser Tage einige neue Niederlassungen bzw. Missionen, die eine ganz praktische Herausforderung für unsere Gemeinschaft werden: zum Beispiel Vietnam, Kuba oder Malawi.

Können Sie über die neuen Niederlassungen schon etwas sagen?

Die neue Mission in Peru läuft sehr gut. Vietnam ist vielversprechend. In Malawi haben wir gerade erst begonnen. An manchen Orten fehlt es an Menschen – zum Beispiel in Mexiko. Dort bräuchten wir mehr Mitbrüder. Dasselbe gilt für Südkorea. An anderen Stellen fehlt es an finanziellen Mitteln.



Generalrektor P. Jakob Nampudakam

Die pallottinischen Delegaturen und Provinzen sind auf der ganzen Welt verstreut – und haben dieser Tage ganz unterschiedliche Herausforderungen zu meistern. Gibt es ausreichend Gemeinsamkeiten, um einen aktiven Austausch untereinander zu ermöglichen?

Es gibt Gemeinsamkeiten, aber natürlich auch länderspezifische Unterschiede. Wir sind alle Pallottiner, doch haben wir unterschiedliche Prioritäten in unserem Apostolat. Für indische Pallottiner ist zum Beispiel Bildung ein zentrales The-

ma. Vor Ort gibt es viele pallottinische Schulen. In Afrika spielen soziale bzw. Hilfsprojekte eine große Rolle. Und der Auf- und Ausbau des Glaubens. Dagegen ist z.B. in Deutschland die Frage, wie man den katholischen Glauben wiederbeleben kann, vorrangig. Letztendlich sind wir eine Familie, doch in jedem Land sind wir anderen Umständen ausgesetzt und vor andere Herausforderungen gestellt.

Sehen Sie »Wiederbelebung des Glaubens« dieser Tage als Hauptaufgabe für die Kirche in Europa?

Es ist ein ganz natürlicher Prozess: wenn der materielle Wohlstand wächst, lässt der Glaube nach. Familien werden kleiner. Man ist nicht mehr so sehr aufeinander angewiesen. Wir beginnen dieser Tage neue »Missionen«, doch letztendlich wartet unsere Mission überall auf uns. Auch in Europa. Denn hier hat sich eine Peripherie des Glaubens entwickelt. Das ist ein Problem der menschlichen Natur – nicht nur im Westen: Materialismus führt zu Unabhängigkeit, auch spirituell. Die östlichen Länder werden das gleiche erleben. Die große Frage ist, wie man hier einen Wandel bewerkstelligen kann. Nehmen wir ein Beispiel aus der Psychologie: Wenn man eine Veränderung möchte, muss man erst den Schmerz wahrnehmen. Wenn man Zahnschmerzen hat, geht man zum Arzt. Auch eine spirituelle Wandlung kann erst geschehen, wenn wir den Schmerz wahrnehmen. Wir müssen spüren, dass wir arm und ein wenig verletzt sind. Denn letztendlich sind wir das alle. Reichtum ist eine Illusion. Paradoxerweise ist die Erkenntnis unserer eigenen Armut der erste Schritt zu einer Wandlung. Das ist unsere Mission.

»Ein Blick in die Nachbarschaft I«

»600 Jahre Niklaus von Flüe« – und die Pallottiner

Als vor 125 Jahren die Pallottiner von Italien aus nördlich der Alpen Fuß fassten, waren von Anfang an Schweizer dabei. Den Bestimmungen der Gemeinschaft entsprechend konnte die Schweiz 1946 endlich eine eigene Provinz werden. Die Mitbrüder wählten zu ihrem Patron den heiligen Niklaus von Flüe. Es verwundert also nicht, dass die Bruder-Klausen-Provinz, die letztes Jahr ihr 70-jähriges Bestehen feiern konnte, in diesem Jahr gerne das Jubiläum »600 Jahre Bruder Niklaus von Flüe« mitfeiert. Der 1417 geborene Mystiker, Einsiedler und Nationalheilige der Schweiz wird von den Eidgenossen mit vielen Veranstaltungen, Wallfahrten und Feiern geehrt. Denn der Mann, der auch Rätsel aufgibt, hat durch seine Vermittlung 1481 die Schweiz vor einem Bürgerkrieg bewahrt und enorm zu ihrer politischen Stabilität beigetragen.



Stolz auf das Werk: der alte und neue Provinzial P. Adrian Willi

Die Schweizer Pallottiner beteiligten sich bei der Erstellung des Gedenkbandes »Mystiker Mittler Mensch«, der die Aktualität der Versöhnungs- und Friedensmystik von Bruder Klaus sowie die Rolle seiner Frau Dorothea würdigt. P. Adrian Willi, wieder neu gewählter Provinzial der Bruder-Klausen-Provinz, ist stolz auf den Band mit seinen über 60 Beiträgen kompetenter Autorinnen und Autoren.

P. Willi hat vor etlichen Jahren die »Tagung am Friedberg«, also am Sitz der Schweizer Provinzleitung in Gossau, »erfunden«. Immer am Samstag nach Aschermittwoch sind Freunde der Gemeinschaft und am jeweiligen Thema Interessierte eingeladen zu Vortrag und Austausch über eine ethische oder theologische Frage. Die Beiträge sind sämt-

lich publiziert. In diesem Jahr sprach P. Paul Rheinbay, Professor an der Pallottiner-Hochschule in Vallendar. Er schaute gleichsam in die Seele von Bruder Klaus, der zu den »Gottesfreunden«, einer Laienbewegung seiner Zeit, gehörte. Er charakterisierte ihn als Mann der Vor-

reformation, der wusste, dass Gott den Menschen ernst nimmt, und nannte als Vorbildtugenden für heute die Barmherzigkeit und die Weite von Bruder Klaus. Die Schweizer freuen sich über noch einen »Berührungspunkt« im Jubiläumsjahr. Einer ihrer Mitbrüder ist seit November 2016 Bruder-Klausen-Kaplan in Sachseln: P. Josef Rosenast, zuvor u.a. Provinzial, dann Generalvikar der Diözese St. Gallen, wohnt jetzt direkt neben der dortigen Pfarrkirche mit der Grablege des Heiligen. Er feiert Gottesdienste mit den Pilgern in Flüeli und der Ranft. Er hält Vorträge und steht für Gespräche zur Verfügung. P. Rosenast ist angetan und überrascht, dass und wie viele Pilger aus Deutschland kommen, zum Teil in Fußwallfahrt, besonders aus der Katholischen Landvolkbewegung. Kein Wunder: Bruder Klaus ist Patron der KLB.



Die Ranft-Kapelle im Rücken: P. Josef Rosenast

» P. Fries ist Krankenhauseelsorger in Koblenz

Mit einem Gottesdienst in der Kapelle des Bundeswehrzentralkrankenhauses in Koblenz wurde P. Roman Fries offiziell durch den leitenden Militärdekan Msgr. Schnettker als Militärpfarrer eingeführt. Bereits seit Oktober 2016 ist P. Fries am Bundeswehrzentral Krankenhaus tätig. Ein Schwerpunkt seiner Aufgabe ist die seelsorgliche Begleitung der Soldaten und Soldatinnen, für die P. Fries auch der zuständige Standortpfarrer ist. Was die Pfarreien auf Ebene der Diözesen sind, das sind die Militärpfarrämter auf Ebene der katholischen Militärdekane, an dessen Spitze die leitenden Militärdekane stehen. P. Fries sieht sich in einer langen Tradition von Pallottinern, die vor ihm bereits auch in der Militärseelsorge Dienst taten. So waren denn auch Pallottiner aus den Niederlassungen in Vallendar, zu der P. Fries gehört, und Limburg beim Einführungsgottesdienst mit anschließendem Empfang zugegen. Die Militärseelsorge am BWZK in Koblenz ist etwas Besonderes, weil nicht allein die Begleitung der Bundeswehrsoldaten am Standort zu den Aufgaben der evangelischen und katholischen Militärseelsorge gehört, sondern auch die Einsatzbegleitung und die damit verbundene Friedensmission der Soldaten im Ausland. Wie an jedem anderen Krankenhaus auch zählt zu den weiteren Aufgaben die seelsorgliche Begleitung der Kranken und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein zeitgemäßes Gottesdienstangebot im ökumenischen Miteinander wird praktiziert und ausgebaut. Gewährleistet wird darüber hinaus eine 24-Stunden Rufbereitschaft dank der Zusammenarbeit der drei katholischen Militärpfarrämter in Koblenz und der Arbeitsgemeinschaft der Krankenhauseelsorger, die vor allem an den zivilen Krankenhäusern und Altenhilfeeinrichtungen in Koblenz, Boppard, Vallendar und Mayen arbeiten.



» Pallotti-Fest in Friedberg

Am 22. Januar begingen alle Unio-Mitglieder, vor allem die Pallottiner und sämtliche Pallotti-Freunde auf der ganzen Welt, das Pallotti-Fest. Für die Herz-Jesu-Provinz kamen in diesem Jahr noch zwei weitere Anlässe zum Feiern hinzu: Zum einen begann das Jubiläumsjahr »125 Jahre Pallottiner in Deutschland«, zum anderen lag der Zusammenschluss von Norddeutscher, Süddeutscher Pallottinerprovinz und Regio Österreich genau zehn Jahre zurück. Den Festgottesdienst in der voll besetzten Pallotti-Kirche in Friedberg zelebrierte Provinzial P. Helmut Scharler. Einen geistlichen Impuls gab Lissy Eichert UAC, die neben ihrem geistlichen und sozialen Engagement in Berlin-Neukölln vor

allem durch ihre regelmäßigen »Auftritte« beim ARD-»Wort zum Sonntag« bekannt ist. Sie berichtete von ihren Glaubenserfahrungen im Projekt »Kirche im Brennpunkt« in Neukölln. Im Anschluss durfte die Vereinigung des Katholischen Apostolates (Unio) ein neues Mitglied aufnehmen: Dr. Brigitte Proksch. Die Wiener Theologin, die sich seit Jahren mit der Spiritualität Pallottis beschäftigt (auch in Buchform), legte vor dem Präsidenten des Unio-Leitungsgremiums Alois Wittmann (auf dem Foto links) und zahlreichen angereisten Mitgliedern feierlich ihr apostolisches Versprechen ab.

»Die Gemeinschaft, die Pallotti wollte, ist weltoffen, erfinderisch. Beteiligt jeden und jede. Verbindet alle auf Augenhöhe und wertschätzt jede noch so kleine Gabe, die ein Einzelner/eine Einzelne mit- und einbringen kann.« (Dr. Brigitte Proksch UAC) Musikalisch wurde der Friedberger Festgottesdienst von der Augsburgener Gruppe »Rebzeige« gestaltet, die am Vorabend bereits mit einem Konzert auf das Fest einstimmten. Unter dem Pallotti-Wort »Es kann nicht leben, wer nicht liebt« wurden Texte des Heiligen gelesen und durch neue geistliche Lieder untermalt »kommentiert«.

» Julio Akamine ist Erzbischof von Sorocava

Überglücklich waren die Pallottiner der Brasilianischen St-Paul-Provinz 2011 nicht, als Papst Benedikt XVI. ihren Provinzial Julio Endi Akamine zum Weihbischof von Sao Paulo ernannte. 1962 als Sohn japanischer Einwanderer in Garca geboren, war er Pallottiner geworden. Nach seinen Studien an der Pallottiner-Hochschule in Brasilien und der Gregoriana in Rom wirkte er in der Pfarrpastoral, der theologischen Ausbildung und der Exerzitienarbeit in seiner Heimat und im italienischen Grottaferrata. 2008 wählten ihn die 100 Mitglieder seiner Provinz zu ihrem Provinzial. Ende Dezember 2016 ernannte ihn Papst Franziskus zum Erzbischof von Sorocava. Das Erzbistum hat 800.000 Katholiken. Am 25. Februar wurde er in der Marienkathedrale in sein Amt eingeführt. Seinen Wahlspruch entnahm er dem Galaterbrief (6,9): »Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun,«



» Valentinsgottesdienst in Hamburg

Der Valentinstag mit seinem zeitgenössischen Brauchtum greift immer mehr um sich. Am 14. Februar feierten P. Ivan Kuterovac und Gemeindeferentin Sarah Schulte in der Heilig-Geist-Kirche in Hamburg-Farmsen einen Valentinsgottesdienst. Eingeladen waren Verliebte, Verlobte, Verheiratete und alle, die lieben und menschliche Liebe feiern wollten. Zum Gottesdienst kamen über 100 Paare und Singles. Die musikalische Gestaltung übernahm die Farmsener »Pallotti-Band«. Moderne Lieder und ansprechende Texte sowie die stimmungsvoll dekorierte Kirche sorgten für eine angenehme und durchaus romantische Atmosphäre, in der alle Anwesenden Gott für ihre Liebe und Partnerschaft dankten. P. Ivan segnete im Rahmen des Gottesdienstes alle Paare, die gekommen waren. Der junge Pallottinerpater aus Kroatien, der Anfang des Jahres seinen Kaplandienst in der Hamburger Pfarrei »Seliger Johannes Prassek« begonnen hat: »Die Schönheit und Heiligkeit der menschlichen Liebe war an diesem Abend in Farmsen spürbar!«

» Gedenktag: P. Richard Henkes

Das Gedenken anlässlich des 72. Todestages von P. Richard Henkes am Sonntag vor dem 22. Februar wurde in Limburg mit einer Andacht in der Marienkirche begonnen. P. Henkes habe sich sein ganzes Leben der Wahrheit verpflichtet gefühlt, sagte P. Leo Wiszniewsky in seiner Ansprache. Diese Einstellung sollte ihn ins Konzentrationslager Dachau bringen, wo er sich im Dienst für ausländische Gefangene aufopferte, darunter auch viele Tschechen. Gerne hätte er nach der Befreiung aus dem KZ seine früheren Tätigkeiten wieder aufgenommen, so P. Wiszniewsky. Ebenso gerne hätte er seine Familie in Ruppach-Goldhausen im Westerwald wieder besucht. Aber er starb am 22. Februar 1945 als typhusinfizierter »Samariter« im Pflegedienst an schwer Erkrankten, nur wenige Wochen vor der Befreiung des Konzentrationslagers. Er dürfe somit heute als »Pionier für die deutsch-tschechische Versöhnungsarbeit« gesehen werden, so der Rektor der Gemeinschaft der Pallottiner in Limburg.

Im Anschluss trafen sich Pallottiner, Angehörige und Freunde am Grab von P. Richard Henkes, um gemeinsam für seine baldige Seligsprechung zu beten. Der Bürgermeister der Gemeinde Ruppach-Goldhausen, Klaus Henkes, ein Großneffe des Pallottiners, demonstrierte mit der Niederlegung von Blumen die tiefe Verbundenheit des Westerwaldortes mit dem mutigen Sohn der Gemeinde, der sich von der Nazi-Diktatur nicht einschüchtern ließ und so zum »Märtyrer der Nächstenliebe« wurde.





Ein Blick in die Nachbarschaft II

Medjugorje – Posen – Warschau

Überraschung nicht nur bei den Pallottinern: Im Februar ernannte Papst Franziskus Erzbischof Henryk Hoser zu seinem Sondergesandten für Medjugorje. Der Erzbischof ist Pallottiner und leitet seit 2008 den Ostteil der Hauptstadt Polens Warschau-Praga mit über einer Million Katholiken. 1942 in Warschau geboren hatte er zunächst Medizin studiert und wurde 1969 Pallottiner. Nach Französisch- und Tropenmedizin-Studium in Paris ging er von 1975 bis 1995 nach Ruanda. Anschließend wirkte er in Paris und Brüssel und half im Auftrag des Vatikan beim Wiederaufbau der Priester- und Ordensseminare nach dem Bürgerkrieg in Ruanda. 2005 wurde er an die Kongregation für die Evangelisierung der Völker nach Rom berufen und erhielt die Bischofsweihe. Warum Papst Franziskus ihn zum Sondergesandten für Medjugorje berief, ist unbekannt. Seine Aufgabe bis zum Sommer ist es, die Situation vor Ort anzusehen und die Bedürfnisse der zahlreichen Pilger aus aller Welt in Erfahrung zu bringen. Erzbischof Hoser soll dann seelsorgliche Initiativen für die Zukunft vorschlagen. Das ist nicht ohne Brisanz, denn die Seelsorge in Medjugorje liegt bislang vollständig in der Hand der Franziskaner. Der Vatikan betont, dass der Auftrag an Erzbischof Hoser rein pastoralen Charakter hat; es geht nicht um die Prüfung der Echtheit der Erscheinungen.



Erzbischof Henryk Hoser



P. Adrian Galbas



P. Zenon Hanas

Die Pallottiner der Posener Provinz haben eine neue Leitung gewählt. Die knapp 250 Mitglieder entschieden sich erneut für P. Dr. Adrian Galbas, der schon in den letzten drei Jahren die Geschicke der Provinz verantwortete. 1968 im schlesischen Bytom geboren wurde er nach seiner Priesterweihe 1994 Kaplan in Lodz und studierte dann Pastoraltheologie an der Katholischen Universität Lublin. Von 1998 bis 2002 war er Präfekt am Priesterseminar der Gemeinschaft in Oltarzew,

dann Sekretär für das Laienapostolat der Posener Provinz, ehe er 2003 an der Laurentius-Kirche in Posen Pfarrer wurde.

Die Provinz »Verkündigung des Herrn« hat Niederlassungen in Brasilien, Mexiko, Kuba, Weißrussland, Russland, Südkorea und Papua-Neuguinea. Einzelne Mitbrüder wirken in Deutschland, Portugal, Schottland der Schweiz und den USA.

Auch die Warschauer Christkönig-Provinz mit ihren 420 Mitbrüdern in Polen, der Elfenbeinküste, der Slowakei, der Ukraine, in Kanada, Kolumbien und Venezuela hat eine neue Leitung gewählt. Provinzial ist P. Dr. Zenon Hanas. 1963 in Legonowo geboren, hat er nach seiner Priesterweihe 1989 in München Kommunikationswissenschaften studiert und war viele Jahre in Warschau Professor und Seelsorger der Deutschen Gemeinde. Von 2004 bis 2010 war er Vizegeneral der Gemeinschaft in Rom.

Kontinentaltreffen in Yaoundé

Die Zukunft planen - Ausflug in die Vergangenheit



Provinzial Scharler, Bischof Okalla,
Generalrektor Nampudakam

Vom 26. Februar bis 03. März 2017 fand im Pallotti-Institut für Afrika in der Kamerun-Hauptstadt Yaoundé das Kontinentaltreffen der Höheren Oberen und ihrer Delegaten statt. Die 13 Mitbrüder besprachen mit Generalrektor, P. Jakob Nampudakam und P. Jean Bertrand Etondi, Generalrat und Generalsekretär für die Missionen, Mitglied der Regio Kamerun/Nigeria, die Situation der Gemeinschaft in Afrika. Neben dem Stolz und der Dankbarkeit für die geleistete Arbeit stand die Sorge um die finanziellen Ressourcen der afrikanischen Einheiten im

Mittelpunkt der Versammlung. Die Abhängigkeit von Europa und Nordamerika ist immer noch viel zu groß. Froh war man über die Nachricht, dass die irische Provinz eine Mission in Uganda eröffnet und die Warschauer Pallottiner nach Burkina Faso gehen.

Die Mitbrüder besuchten am Rande des Treffens die pallottinischen Einrichtungen in Yaoundé und machten zusammen mit dem neuen Bischof von Mbalmayo, Joseph Marie Ndi Okalla, eine Wallfahrt nach Minlaba, der letzten Station der Pallottiner und Pallottinerinnen in Kamerun, die 1912 von P. Franziskus Hennemann gegründet worden war. P. Hennemann wurde 1914 zum Bischof geweiht. Während seines anschließenden Urlaubs in Deutschland brach der Erste Weltkrieg aus, so dass er nicht mehr nach Kamerun zurückkehren konnte. Er wirkte dann bis zu seinem Tod 1951 segensreich in Kapstadt in Südafrika.

Nach dem Oberen-Treffen gab es in Yaoundé auch eine Begegnung von Generalrektor P. Nampudakam mit Gläubigen überwiegend aus den Pallottiner-Pfarreien, die sich für die Vereinigung des

katholischen Apostolates (Unio) interessieren. Die Provinziale aus Ruanda und Indien berichteten über entsprechende Erfahrungen in ihren Ländern. P. Nampudakam verwies auf das Coenaculum als den Ort, an dem Maria, die Königin der Apostel, Patronin der Unio und Patronin von Kamerun, helfe, freudig die eigene Berufung anzunehmen, Apostel Jesu Christi zu sein. Bereichert wurde dieses Treffen durch einen Beitrag der polnischen Pallottinerinnen, die über ihre Präsenz in Kamerun berichteten.

Das Foto zeigt Provinzial P. Helmut Scharler (links) und Generalrektor P. Jakob Nampudakam (rechts) mit Bischof Joseph Okalla. Er hat in Deutschland studiert und ist fundierter Kenner der Kolonialgeschichte sowie der Geschichte der Pallottiner in Kamerun. Von ihm stammt das Wort: »Was für Euch Deutsche der Hl. Bonifatius ist, das ist für uns Kameruner Bischof Vieter!« Bischof Heinrich Vieter (1853 – 1914) war der erste Pallottiner-Missionar in Kamerun und der erste katholische Bischof des Landes.

Alter, neuer Provinzial

Die irische Provinz hat ihn wieder gewählt und der Generalrat hat ihn ernannt: Seit Mai ist P. Jeremiah Murphy erneut Provinzial der irischen Provinz »Mutter der göttlichen Liebe«, die mit ihren 120 Mitbrüdern auch in Argentinien, England, Schottland, Tanzania/Kenia, den USA und in Rom (San Silvestro in Capite) vertreten ist. P. Murphy (Jahrgang 1955) wirkte viele Jahre in Argentinien, u.a. als Novizenmeister, und in Rom als Leiter des Unio-Büros am Generalat.



P. Jeremiah Murphy

» Im Mai nach Malawi

Br. Bert Meyer geht wieder »in die Mission«

Sieben Wochen war Br. Bert Meyer in Malawi. Er kannte das Land und den Ort Kapathika, denn 2010 war er im Auftrag des damaligen Provinzial, P. Hans-Peter Becker, schon einmal vor Ort, um Gespräche über eine Pallottiner-Niederlassung zu führen. Es sollte noch lange Zeit ins Land gehen, ehe Provinzial P. Helmut Scharler am 8. Dezember 2016 die Gründung einer Niederlassung vornehmen konnte. Über den Hintergrund wurde schon berichtet: Theologiestudenten aus Malawi hatten in Südafrika die Pallottiner kennen gelernt. Einige arbeiten inzwischen dort schon in verschiedenen Aufgaben. Sie brauchen einen Stützpunkt daheim.



Br. Bert mit Kindern von Kapathika



P. Ildephonse segnet



Christen einer Außenstation der Pfarrei

Die Arbeit und die Heimischwerdung der Pallottiner startet also in Kapathika. Seit letzten Dezember ist diese neue Pfarrei dem Hl. Vinzenz Pallotti anvertraut. P. Ildefons aus Ruanda und P. Jgnatio aus Malawi tragen die Verantwortung. Jetzt brauchen sie ein Pfarrhaus, das auch als Haus der Gemeinschaft genutzt werden kann. Hier war Br. Bert der richtige Mann am richtigen Ort. Es ging darum, ein altes Haus zu renovieren mit neuem Dach, einer angebauten Küche, angebauten Toiletten, neuem Verputz. »Es ist jetzt so, dass wir dort einigermaßen gut leben können«, erzählt Br. Bert Ende März in der »Pallottis Werk«-Redaktion. Seine Bauerfahrung in Kamerun kam ihm in Malawi sehr zugute. Wie empfand er den Unterschied der beiden afrikanischen Länder? »Malawi ist noch mehr Afrika«, sagt er. Die Familie spiele eine große Rolle. Er habe sie hier intakter erlebt als in Kamerun. Die Probleme mit dem Klima, der Sicherheit und mit Malaria kannte er von dort. Aber dass hier die Korruption so hoch

ist, das hat ihn verwundert. Allerdings schränkt er gleich ein und unterscheidet Stadt und Land. In der Hauptstadt Lilongwe war er, um mit Behörden und Banken zu sprechen und die Möglichkeit einer eventuellen Niederlassung zu sondieren. Das hat ihn sehr ernüchtert. Von den Menschen auf dem Land schwärmt er regelrecht und erzählt von ihrem einfachen Leben, ihrem Glauben, ihrer Bereitschaft, trotz ihrer Armut die Gemeinde zu unterstützen und für den Lebensunterhalt der Priester und Katecheten zu sorgen.

Gut, dass es in Kapathika den Katecheten Marc Solo gibt. Auf ihn konnte sich Br. Bert verlassen, wenn er mit seinem Französisch und Englisch am Ende war. Die Menschen sprechen hier überwie-

gend die Landessprache Chichewa. »Die muss ich jetzt noch lernen«, sagt der gelernte Schreiner, der von 1996 bis 2008 in Kamerun wirkte. 2009 wurde er Missionssekretär in Friedberg. Jetzt hatte er für alle Missionsgebiete der Provinz Verantwortung, besonders in Indien und Afrika. Danach gefragt, wo sein Herz schlägt, antwortet Br. Bert lachend: »In der Mission!« Er freut sich, im Mai wieder nach Malawi zu gehen. Er will beim Aufbau der Gemeinschaft dort helfen und mit den Leuten vor Ort zusammenwirken, damit sie Kirche und Gemeinde als ihre Sache ansehen und selbst Verantwortung übernehmen. »Das braucht Zeit, viel Zeit«, sagt er und fügt hinzu: »Deshalb buche ich für Mai nur den Hinflug!«

Weitere Infos: www.pallottinermision.blog



Wo Engelsflügel gekittet werden

P. Pawel Goraj kümmert sich um Waisenkinder in der Ukraine

Seit Anfang der 1990er Jahre wirken Pallottiner in der Ukraine. Heute arbeiten dort 25 Mitbrüder, die aus dem Land und aus Polen stammen. Besonders die Kinder der Ukraine leiden unter der derzeit schlimmen Situation ihrer Heimat. Ein UNICEF-Bericht vom 17. Februar spricht von schwerer psychosozialer Belastung bei Tausenden von Kindern. Aus der Ukraine erreichte uns ein Bericht von P. Wiaczeslaw Gryniewicz, der in Odessa arbeitet.

Wer annimmt, Engel würden keinen Schmerz fühlen, liegt falsch. Sie leiden sehr wohl. Ihre Flügel können nicht brechen, doch bedeutet das nicht, dass sie keinen Schmerz empfinden. Ihre Seele wird durch eine andere Art von Schmerz verletzt. Es gibt Tränen, die den Himmel erschüttern. Das sind Kindertränen infolge schlafloser Nächte, Alkohol, Missbrauch, Angst – von Kindern, die zusammengekauert in der Ecke sitzen.

In solchen Momenten dürfen Engel nicht weinen, müssen unsichtbar bleiben, denn sollten sie entdeckt werden, könnten sie jemand unter Alkoholeinfluss dazu zwingen, barfuß durch den Schnee zum Zigarettenladen zu laufen, und dann könnten sie vom Freier ihrer Mutter geschlagen und mit Lederriemen drangsaliert werden, sollten keine Zigaretten zu bekommen sein.



P. Goraj schafft neues Zuhause und Geborgenheit



Sie können wieder unbeschwert spielen. Scheint es. Denn hinter ihnen liegen schlimme Erfahrungen.

P. Pawel Goraj, Leiter eines Kinderheims im kleinen Dorf Bilohirya, gut 200 km östlich von Lwiv, weiß, dass Gott Kindertränen trocknen kann. Er ist wohl der einzige Pallottinerpater, den die Kinder Vater nennen. Vor acht Jahren initiierte P. Goraj die Gründung eines Kinderheims in unserer Delegatur »Mutter von Fatima«. Er erinnert sich noch, welche Schwierigkeiten er zu Beginn hatte. Der Teil des alten Klosters, das zum Kinderheim umfunktioniert werden sollte, musste renoviert werden. Daneben gab es Probleme, Ordensschwestern unterzubringen, die sich um die Kinder kümmerten. Des Weiteren mussten bürokratische Hürden genommen werden in einem Verwaltungsapparat, der durch Korruption gekennzeichnet ist. Innerhalb von acht Jahren fand P. Goraj ein ausgezeichnetes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das die kostspielige Renovierung jenes Klostertrakts, der unter dem kommunistischen Regime zerstört worden war, in die Wege

leitete, entsprechende Einrichtungsgegenstände anschaffte, finanzielle Mittel für den Kauf eines Autos aufbrachte und sogar einen großzügigen Wohltäter fand, der eine Neubauwohnung in Lwiv (der De-facto-Hauptstadt der Westukraine) stiftete, die nun älteren Pallottiner-Studenten eine Bleibe bietet.

Derzeit beherbergt das Waisenhaus zehn Kinder zwischen sechs und 18 Jahren. Geplant ist, diese Zahl nach und nach zu erhöhen. Daher sind wir weiter auf der Suche nach Möglichkeiten, Kindern entsprechende Fürsorge und Unterbringung zu gewähren.

Wir träumen davon, dass die Wunden der Kinder geheilt sein werden, wenn diese einmal erwachsen sind. Wie Engel werden sie Gott dafür danken, dass er ihre einst leise in einer Zimmerecke gewimmerten Gebete erhörte. Denn Gott hat Menschen gefunden, die die verletzten Flügel der vom Schicksal heimgesuchten Kinder heilen können.

»Leid ist das Küssen Gottes«

Die Schülerin Maria Gross erinnert an P. Albert Eise

»Den Menschen hinter den historischen Fakten zu sehen und einen vertieften Einblick in die NS-Zeit zu bekommen«, das hat Maria Gross (18) gereizt. Deshalb besuchte die Schülerin der 12. Klasse des Camerloher-Gymnasiums in Freising das W-Seminar zum Projekt »Gedächtnisbuch Dachau«, das sich mit den Schicksalen von Häftlingen des KZ Dachau beschäftigt. Im Rahmen des Seminars gestalteten die Schüler ein »Gedächtnisblatt« mit der Biographie eines Häftlings. Gross widmete ihres Pallottiner-Pater Albert Eise, der 1941 in Dachau inhaftiert wurde und dort 1942 an der Hungerruhr starb.

Von 1925 bis 1931 wirkte P. Eise im Haus der Pallottiner in Freising, unter anderem als Rektor des dortigen Missionsseminars. »Mich hat sein lokaler Bezug angesprochen: Eine meiner Freundinnen ministriert an der Freisinger Pallottiner-Kirche«, erzählt Gross, die selbst in ihrem Heimatort Hohenbercha Ministrantin ist.

Also sichtete Maria Gross rund einhalb Jahre lang Literatur, schrieb Archive an, nahm Kontakt zu Eises Nefen auf, besuchte Eises Heimatstadt Oeffingen bei Stuttgart und lernte sogar die altdeutsche Schrift lesen. Begleitet wurde sie von ihrem Seminarleiter und von Sabine Gerhardus, Leiterin des Projekts Gedächtnisbuch.

»Eises Schilderungen der Schrecken, die er als Sanitäter im Ersten Weltkrieg

gesehen hat, waren sehr eindrücklich«, berichtet Gross, die die Briefe des Paters gelesen hat. »Und die schlechte Behandlung, die er trotz Krankheit im KZ erleiden musste, hat mich schockiert«, ergänzt sie. Die Tochter eines Pastoralreferenten hat sich zudem immer wieder gefragt: »Was wäre damals wohl meinem Vater widerfahren, wenn er sich als kirchlicher Mitarbeiter für den Glauben engagiert und die Nazis abgelehnt hätte?« Eise wurde genau deshalb verhaftet.

Der 1896 geborene und 1925 in Limburg geweihte Priester war von Freising und ab 1931 von Vallendar aus in der Schönstatt-Bewegung tätig, die von den Nazis bezichtigt wurde, gegen Staat und NS-Ideologie zu hetzen. So geriet er für seine Predigten, Vorträge und Artikel geschätzte Pater ins Visier. Noch im KZ baute er mit anderen Geistlichen kleine



P. Albert Eise, 1896 – 1942

Schönstatt-Gruppen auf, um sich gegenseitig zu stützen und das Erdulden als Glaubensschule zu verstehen: »Leid ist das Küssen Gottes«, schrieb er 1942.

Die Biographie von P. Albert Eise ist eines von elf neuen Blättern für das »Gedächtnisbuch«, die jeweils am Jahrestag der Errichtung des KZ, dem 22. März, vorgestellt werden. Schüler wie Maria Gross sowie Interessierte aus aller Welt haben sie erstellt. Getragen wird das 1999 initiierte Projekt unter anderem vom Dachauer Forum der Katholischen Erwachsenenbildung und der Katholischen Seelsorge an der KZ-Gedenkstätte Dachau.

Karin Basso-Ricci,
Münchner Kirchenzeitung



Mehr als ein Jahr arbeitete die Schülerin an ihrem Gedenkblatt für P. Eise, das sie am 22. März in der Karmel-Kapelle in Dachau vorstellte.

Nähere Informationen:
www.gedaechtnisbuch.de

»» Im Gedenken



P. Ruppert Karl
geb. 27.01.1927
gest. 20.01.2017

Mit seinen vier Geschwistern wächst er in Lauter bei Bamberg auf (s.o.) und lernt zunächst Großhandelskaufmann. Doch er will Priester werden. Deshalb besucht er das Spätberufenenseminar St. Joseph, Hersberg. Nach dem Abitur 1962 beginnt er das Pallottiner-Noviziat in Untermerzbach und legt dort am 1. Mai 1964 die erste Profess ab. Es folgt das Theologiestudium in Vallendar. Am 28. Juli 1968 wird er in der Pfarrkirche »Zwölf Apostel« in Augsburg-Hochzoll zum Priester geweiht. Nach seinem Pastoraljahr in Friedberg und Augsburg erhält er seine erste Bestimmung als Erzieher am St. Paulusheim in Bruchsal. 1974 wechselt er für 39 Jahre nach Meran-Obermais. Das kommt den organisatorischen und praktischen Fähigkeiten des Seelsorgers entgegen. Denn es gilt, das Ferienhaus der Gemeinschaft zu sanieren und als gastliches und geistliches Haus für die zahlreichen Gäste, vor allem aus dem Kreis der Pallottiner-Freunde, zu führen. Diese Lebensaufgabe muss er schweren Herzens aus gesundheitlichen Gründen 2013 aufgeben und kehrt in die Heimat zurück.



P. Ludwig Brunner
geb. 24.08.1939
gest. 23.02.2017

Mit seinen vier Geschwistern in Bad Mergentheim aufgewachsen, ist die Firmung für ihn ein tiefes Erlebnis. Er will »ins Kloster« bzw. in die Seelsorge. Er lernt die Pallottiner in Limburg kennen und wird dort als Elektriker ausgebildet. Nach einem

weiteren Ausbildungsgang in Weilburg ist er »staatl. geprüfter Techniker«. Er wird Pallottiner und legt nach dem Noviziat am 30. November 1960 die erste und am 30. November 1965 die ewige Profess ab. Ab 1968 arbeitet er in der Pallottiner-Niederlassung in Veguellina in Spanien. 1975 geht er nach Südafrika in die Pallottiner-Diözese Oudtshoorn. 1979 beginnt er in Pietermaritzburg ein Theologiestudium und wird am 16. Dezember 1983 zum Priester geweiht. Er wirkt viele Jahre unter einfachsten Bedingungen als Pfarrer in Beaufort-West. Ihn bedrückt die Schuld und der Ansehensverlust, den das Christentum durch das Apartheidssystem erleidet. Ökumene ist ihm wichtig. Nach Tätigkeiten in Merrivale und auf der Pallotti-Farm in Queenstown geht er 2013 aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurück und lebt in Rheinbach.



P. Bruno Mader
geb. 20.02.1927
gest. 13.03.2017

Seine Heimat, Neuweistriz in der Grafschaft Glatz, Schlesien, muss er 1946 mit der Familie verlassen. Dort ist ein Pallottiner Pfarrer, der ihn an das Bischof-Vieter-Kolleg nach Limburg vermittelte. Nach dem Abitur 1952 beginnt er das Noviziat der Gemeinschaft in Olpe. Dort legt er am 25. April 1954 die erste Profess ab. Es folgt das Theologiestudium in Vallendar. Hier erfolgt am 25. April 1957 die ewige Profess und am 20. Juli 1958 die Priesterweihe. Er studiert in Münster Mathematik und Philosophie und ist ab 1968 Lehrer am Vinzenz-Pallotti-Kolleg in Rheinbach. Hier gibt er zeitweise auch Religionsunterricht. Die Hausbibliothek ist sein

großes Arbeitsfeld in der Freizeit. Gern besucht er die Geschwister am Niederrhein. Der geachtete Lehrer wirkt nach seiner Pensionierung 1993 bis 2004 in der Seelsorge des Malteserkrankenhauses sowie des katholischen und des evangelischen Altenheimes in Rheinbach. Dabei kommen ihm seine freundliche, zurückhaltende Art und seine breite Bildung zu Hilfe.



P. Stefan Weber
geb. 07.12.1930
gest. 21.03.2017

In Freiburg i.Br. geboren wächst er mit seinen neun Geschwistern auf dem elterlichen Bauernhof Vorder-Willmenhof auf. Alles scheint, als würde er den Hof übernehmen, aber er will Missions-Priester werden. Deshalb besucht er das Missionsseminar der Pallottiner St. Joseph, Herberg, am Bodensee. Nach dem Abitur 1956 beginnt er das Noviziat der Gemeinschaft in Untermerzbach. Hier legt er am 1. Mai 1958 die erste Profess ab. Es folgt das Theologiestudium in Vallendar. Die Ewige Profess legt er in Friedberg am 1. Mai 1961 ab und wird am 15. Juli 1962 in der Heilig-Geist-Kirche in Augsburg-Hochzoll zum Priester geweiht. Sein Weg führt nicht in die Mission, sondern in die Pfarrseelsorge. Zunächst nach Grafenau im Bayerischen Wald. Von 1973 bis 1989 in St. Gallus in Konstanz. Hier ist viel Aufbauarbeit zu leisten. Es folgt Hösbach-Bahnhof und von 1996 bis 2003 Markdorf-Ittendorf. Von seinem Ruhesitz am Hersberg aus bleibt der angesehene, freundliche und beherzte Seelsorger den Menschen am Bodensee eng verbunden.

